

MOIN!

Es gibt Naturgesetze, gegen die man sich nicht wehren kann: Die Schwerkraft. Die Steuererklärung. Und die Tatsache, dass Anfang September plötzlich Lebkuchen im Supermarkt steht. Unverschämte braun, würzig duftend, mit dieser stillen Botschaft: Na, willst du wirklich bis Advent warten? Normalerweise bin ich da standhaft. Wehrhaft sogar. Vor dem ersten Advent kommt mir kein Weihnachtskeks ins Haus, höchstens kurz davor, wenn die gesellschaftliche Ordnung ohnehin schon wankt. Ich gehöre zu denen, die im September empört „jetzt schon?“ sagen – und dabei natürlich ganz genau wissen, in welchem Regal die Dominosteine liegen. Dieses Jahr jedoch ist etwas passiert. Ein Moment der Schwäche. Vielleicht war es das Wetter. Vielleicht die Weltlage. Vielleicht auch einfach der erwartungsvolle Blick des Kollegen, der mir die Packung Lebkuchenherzen entgegenstreckte. Mit ihr ist der Damm gebrochen. Denn wer Anfang September Lebkuchen isst, der kann im Oktober nicht plötzlich wieder so tun, als sei nichts gewesen. Das wäre inkonsequent. Nein, jetzt muss man das durch. Es wird eine lange Lebkuchenzeit. Eine sehr lange.

Familienstreit eskaliert mehrfach

Tostedt. Zwischen zwei zerstrittenen Familiengruppen ist es in den vergangenen Tagen mehrfach zu Auseinandersetzungen gekommen. Auch am Samstag trafen die Parteien während des Flohmarkts in Tostedt aufeinander. Nach Angaben der Polizei gerieten in der Bahnhofstraße etwa sieben Beteiligte lautstark in Streit. Zwei Männer sollen sich geschlagen und geschubst haben. Zeugen berichteten zudem, einer der Männer habe ein Messer gezogen und damit gedroht. Bei der Kontrolle der verdächtigen Person fanden die Polizisten jedoch kein Messer.

Währenddessen beleidigten sich weitere Familienmitglieder gegenseitig. Die Polizei leitete gegen die beteiligten Männer Ermittlungen unter anderem wegen gefährlicher Körperverletzung ein, gegen zwei Frauen wegen Beleidigung.

Der genaue Ablauf ist nach Polizeiangaben noch nicht vollständig geklärt. Weitere Beteiligte und Zeugen sollen vernommen werden. Bereits zwei Tage zuvor waren Mitglieder der Familie an der Berliner Straße in Tostedt aneinandergeraten. Dort gerieten zwei Gruppen mit insgesamt etwa 15 Personen in Streit. Mindestens ein Beteiligter setzte dabei Pfefferspray ein. Eine 24-Jährige wurde zur Behandlung in ein Krankenhaus gebracht. Gegen fünf Männer und Frauen wurden Strafverfahren wegen Bedrohung, gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung eingeleitet. *joto/lzn*

Schulprojekt hinterfragt Handygewohnheiten und soll zu bewussterem Umgang anregen

VON UTE LÜHR

Kakenstorf. Eine Nachricht, ein Video, noch schnell ein Blick auf Instagram: Oft beginnt mit wenigen Sekunden, was sich ganz schnell zu Stunden summiert – denn schon lange klingelt das Smartphone nicht mehr nur. Es fesselt. Zwischen Chats, Social Media und unzähligen Clips vergeht für viele Jugendliche ein großer Teil des Tages am kleinen Bildschirm – ein Kreislauf, den Jacob Weizmann durchbrechen will. Mit seinem Projekt „Smartphone aus – Leben an“ möchte er junge Menschen zu einem bewussteren Umgang mit ihrem digitalen Begleiter motivieren. Wie jetzt an der Rudolf-Steiner-Schule in Kakenstorf.

Aha-Momente beim Blick auf Zeit und Aufmerksamkeit

Dort sind vor gut zwei Wochen die Schüler der neunten, zehnten und elften Klassen mit einem Experiment gestartet: Sie sollen ihren Umgang mit dem Smartphone beobachten und ihre Gewohnheiten hinterfragen. Im Mittelpunkt steht dabei nicht der Verzicht auf das Handy, sondern die bewusste Auseinandersetzung mit dem eigenen Nutzungsverhalten.

Für Jacob Weizmann ist genau das der entscheidende Punkt: Der Gründer des Startups „Smartphone aus – Leben an“ setzt nicht auf Verbote, sondern auf Selbsterkenntnis. Denn welche Folgen permanente Erreichbarkeit und eine hohe Onlinepräsenz haben, hat der ehemalige Standortleiter eines mittelständischen Unternehmens am eigenen Leib erfahren. „Ich



Juri (l.) und Joss, beide 15 Jahre alt, verbringen wie die meisten Jugendlichen viel Zeit am Smartphone. Auch wenn sie sich oft darüber ärgern, haben sie für sich noch keinen Weg gefunden, ihr Nutzungsverhalten zu ändern. Allerdings, so sagen sie, achten sie seit Beginn des Schulprojekts mittlerweile schon mehr darauf, wann und warum sie zum Handy greifen.

Foto: ul

hatte einen Burn-out.“ Und den will er anderen ersparen.

Wer erkennt, welchen Einfluss das Smartphone auf das eigene Leben hat, gewinne seiner Überzeugung nach ein Stück Kontrolle zurück. Das vierwöchige Programm soll dazu den Anstoß geben. Es richtet sich vor allem an Jugendliche, bezieht da-

bei aber auch Lehrer und Eltern mit ein. „Im Kern geht es darum, sich zu fragen, wie viel Zeit ich am Handy verbringe, wann ich automatisch danach greife, welche Apps ich wirklich benötige und wie ich meine Zeit alternativ nutzen könnte“, erklärt der Unternehmer.

Um das zu erreichen, hat Ja-

cob Weizmann in seiner Auftaktveranstaltung vor allem auf anschauliche Beispiele und persönliche Aha-Momente gesetzt. Mit Fragen, Zahlenspielen und kleinen Übungen machte er den Jugendlichen deutlich, wie viel Lebenszeit im Smartphone verschwindet – und stellte am Ende die Frage, wer von sich behauptet

ten könne, selbst über die eigene Zeit und Aufmerksamkeit entscheiden zu können? Die Reaktion war eindeutig: Alle Hände hoben sich. Auch die von Juri Wrzesinski und Joss Ullrich.

Die beiden 15-Jährigen besuchen die zehnte Klasse der Rudolf-Steiner-Schule und wissen, dass sie viele Ressourcen für das Smartphone aufwenden. Zu viele. So sind sie in den Sozialen Medien unterwegs, nutzen vor allem YouTube, Instagram und X – und das digitale Gerät damit überwiegend zur Unterhaltung. Besonders Joss ärgert sich darüber, dass dabei anderes zu kurz kommt: Neben Tennis spielte er früher regelmäßig Gitarre, inzwischen sei das eingeschlafen, sagt er. Schuld sei auch der Medienkonsum. Immer wieder bleibt er in der virtuellen Welt hängen: „Nur fünf Minuten nehme ich mir vor.“ Am Ende werden es unendlich mehr.

Auch Juri ist sich bewusst, dass er sein Smartphone häufig länger nutzt als geplant. Der Basketballspieler ist überzeugt, mit weniger Handyzeit mehr Raum für andere Aktivitäten zu haben. Auch seine Freunde könnte er dann noch häufiger sehen. Deshalb findet er das Experiment auch richtig und wichtig.

Das Experiment steht seit der Auftaktveranstaltung jeden Morgen eine Viertelstunde lang auf dem Stundenplan. So sollten die Jugendlichen unter anderem einen Gegenstand mitbringen, der für etwas steht, das sie statt der Smartphone-Nutzung unternehmen hätten. Das Interesse habe sich aber in Grenzen gehalten, sagen die beiden Zehntklässler. „Wirklich ernst genommen wird das alles nicht.“ Und auch ihr eigenes Nutzungsverhalten habe sich bislang kaum verändert. Trotzdem achteten sie inzwischen genauer darauf, wann und warum sie zum Handy greifen. Ob daraus auch neue Gewohnheiten entstehen, wird sich zeigen. In zwei Wochen ziehen die Beteiligten eine finale Bilanz.

ZUR SACHE

Drei Tipps für einen bewussteren Umgang mit dem Smartphone

Tipps, die helfen, das Smartphone aus der Routine des Alltags ein Stück weit zu verbannen, will Jacob Weizmann Nutzern mit auf den Weg geben:

- ▶ einen analogen Wecker nutzen, um unter anderem der Ver-

suchung zu entkommen, schon im Bett „nur kurz“ auf Nachrichten oder Soziale Medien zu sehen

▶ eine halbe Stunde vor und nach dem Schlafengehen kein Smartphone in die Hand nehmen

men: Das kann sehr schnell den Schlaf verbessern

▶ eine Armbanduhr tragen, um für die Uhrzeit nicht auf das Handy sehen zu müssen – und dann ganz nebenbei wieder auf allen Apps zu landen

Willy Kittels Heidebilder

Das Heimatmuseum Vierdörfer Döns zeigt Leben und Werk des Landschaftsmalers

Sprötze. In dem kleinen Heimatmuseum Vierdörfer Döns wird ein Künstler umfassend gewürdigt, der die Lüneburger Heide und ihre Dörfer über Jahrzehnte in Bildern festgehalten hat: Willy Kittel. Die Ausstellung „Leben und Werk des Landschaftsmalers Willy Kittel 1889–1986“ ist nach zweijähriger Vorbereitung eröffnet worden und läuft bis zum 31. Oktober.

Im Mittelpunkt stehen Landschaften, Gebäude und Stimmungen aus der Region. Kittel malte unter anderem das „idyllisch-düstere“ Kakenstorf, den Trelder Friedhof mit seinen Motiven von Vergänglichkeit, die Böttersheimer Mühle, das Dischers Hus und die Sprötzer Kirche. Natur, Musik, Märchen und die Landschaft prägten sein Schaffen.

Willy Kittel wurde 1889 in Kötzschenbroda bei Dresden geboren. Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam er nach Norddeutschland. Auf Wanderungen entdeckte er die Lüneburger Heide, die zu einem wichtigen Motiv seiner Kunst wurde. Kittel starb 1986.

Das ehrenamtliche Willy-Kittel-Team des Heimatmuseums hat Leben und Werk des Malers für die Ausstellung und einen begleitenden Katalog aufgearbeitet. Die Initiative ging von Ute Schwermer-Vietheer aus, Projektleiterin ist Andrea Gogl. Nach umfangreichen Recherchen konnten für den Katalog 276 Gemälde und Zeichnungen berücksichtigt werden. 211 davon befinden sich im Besitz des Heimatmuseums Vierdörfer Döns. Weitere Werke stammen aus Privatbesitz; einige von ihnen sind nun ebenfalls in Sprötze zu sehen.

Der Katalog trägt den Titel „Leben und Werk des Landschaftsmalers Willy Kittel 1889–1986“. Er ist im Heimatmuseum und im Buchhandel erhältlich.

Möglich wurden Ausstellung und Veröffentlichung durch Fördermittel des Lüneburgischen Landschaftsverbandes, des Landkreises Harburg und der Sparkasse Harburg-Buxtehude.

Die Ausstellung ist mittwochs und freitags von 14 bis 17 Uhr sowie samstags und sonntags von

14 bis 18 Uhr geöffnet. Führungen gibt es mittwochs und sonntags jeweils um 15 Uhr.

Zum Begleitprogramm gehört am Freitag, 11. September, um 19 Uhr ein Kulturabend zu Willy Kittel mit Andrea Gogl, D. Weyhe, A. Radszun und Eckhart von Glan. Am Samstag, 10. Oktober,

folgt um 17 Uhr die Veranstaltung „Notizen aus dem Ersten Weltkrieg“ mit J. O. Jöhnk und Dr. S. Kiewisch. Schnuppermal-kurse zur Landschaftsmalerei bietet Sara Heinrich am 14. Oktober an: von 10 bis 13 Uhr für Kinder sowie von 15 bis 18 Uhr für Erwachsene. *lzn*



Der Schafstall Wilsede von Willy Kittel. Bildeigentümer ist Dr. Klaus Schuur.

Foto: Anna-Maria Schmidt